

# Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheckkonto Nr. 1270 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzustellgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Beleggeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).



Nummer 264

Donnerstag, den 9. November 1944

Preis 10 Rpf.

## Mit Bomben und Bordwaffen gegen Verwundete

**Briten und Amerikaner verhöhnen das Völkerrecht — Das Rote Kreuz ihr lockendes Ziel — Nichts wird den Luftgangstern vergessen**

DNB. Berlin, 9. November. Das Auswärtige Amt teilt mit: Schon im bisherigen Verlauf des Krieges mußte die Reichsregierung feststellen, daß die englische und amerikanische Kriegführung sich in rückwärtiger Weise über die völkerrechtlichen Pflichten der Kriegführenden hinwegsetzte und sich insbesondere um die Bestimmungen, die zum Schutze des Roten Kreuzes erlassen worden sind, nicht im geringsten kümmerte. Die zahlreichen Proteste, die die Reichsregierung durch die Schutzmacht gegen diese Völkerrechtsbrüche erheben ließ, blieben unbeachtet.

In dem offensichtlichen Bestreben, von ihren eigenen Verfehlungen abzulenken, hat die englische Regierung vor einiger Zeit zu dem Mittel gegriffen, ihrerseits Deutschland ähnlicher Verletzungen zu beschuldigen. Deutsche Nachprüfungen haben, wie die Reichsregierung mit Note des Auswärtigen Amtes vom 1. November der Schutzmacht mitteilte, in sämtlichen der nachgeprüften Fälle die Unbegründetheit der vorgebrachten Beschwerden ergeben. In dieser Note hat die Reichsregierung darauf hingewiesen, daß sich neuerdings die Völkerrechtsbrüche der Engländer derart gehäuft haben, daß man sich fragen muß, ob die britische und nordamerikanische Regierung überhaupt noch gewillt sind, die Bestimmungen zum Schutze des Roten Kreuzes als gültig anzuerkennen. Die deutsche Note, in die nur die gravierendsten Fälle der Mißachtung des Roten Kreuzes aufgenommen sind, zeigt, daß die verrohte Kriegführung der Anglo-Amerikaner auch nicht halt vor Rote-Kreuz-Schiffen nichtdeutscher Nationalität macht.

Die Verantwortung für diese Entartung und Verrohung der Kriegführung trifft die englische und amerikanische Regierung, die, wie zahlreiche amtliche Äußerungen und Dokumente beweisen, planmäßig ihre Streitkräfte in diesem Geist der Gangstermoral und des organisierten Mordes erzogen haben.

Die Reichsregierung hat in ihrer Note gegen diese Völkerrechtsverletzungen den schärfsten Protest und die Forderung erhoben, daß die britische Regierung ihren Streitkräften endlich strenge Weisung zur Einhaltung des Haager Abkommens erteile und die notwendigen Maßnahmen zur Durchführung trifft.

Folgende zwölf Fälle von vorsätzlichen Angriffen auf Lazarettschiffe, Lazarettzüge und Fahrzeuge des Internationalen Roten Kreuzes werden in der Note der Reichsregierung an die Schutzmacht behandelt.

1. Am 29. April 1944 wurde das deutsche Lazarett-Schiff „Huxter“, das auf dem normalen Bereitstellungsplatz auf der Reede von St. Malo lag, und das mit dem bei dem klaren Wetter deutlich sichtbaren Kennzeichen des Roten Kreuzes versehen war, von einem britischen Flugzeug um 20.15 Uhr mit Maschinengewehren und Maschinenkanonen unmittelbar angegriffen.

2. Am 10. Juni 1944 wurde bei Operationen britischer und nordamerikanischer Flugzeuge gegen Triest das dort liegende deutsche Lazarett-Schiff „Innsbruck“, das deutlich als solches gekennzeichnet war, angegriffen und beschädigt.

3. Am 15. Juni 1944 wurde das deutsche Lazarett-Schiff „Erlangen“, das 384 Verwundete an Bord hatte, zweimal von feindlichen Fliegern im Golf von Genua mit Bordwaffen und Bomben angegriffen. Mehrere Verwundete und Besatzungsmitglieder wurden bei diesen Angriffen verletzt. Die deutschen militärischen Stellen sind im Besitz einwandfreier Beweise dafür, daß die „Erlangen“ von den angreifenden feindlichen Fliegern als kleines Lazarett-Schiff erkannt wurde, und daß trotzdem der Befehl zum Angriff gegeben wurde.

4. Am 16. September 1944 um 8.05 Uhr, sieben Seemeilen südlich von Kap Propromontore, wurde das auf dem Wege von Pola nach Silbenik zur Abholung Verwundeter befindliche Lazarett-Schiff „Bonn“ von zwei B-25-Bombern mit Bomben und Bordwaffen angegriffen und beschädigt.

5. Am 13. September 1944 um 14 Uhr wurde ein Prahm, der der Bergung von Verwundeten diente, auf der Fahrt von Terneuzen nach Vlissingen mit 46 Verwundeten durch vier angelsächsische Jagdbomber

angegriffen und zum Sinken gebracht. Ein zu Bergung ausgelaufener weiterer Prahm, der 18 Verwundete und zwei Mann der Besatzung aufgenommen hatte, wurde gleichfalls durch vier angelsächsische Jagdbomber mit etwa 20 Bomben und Bordwaffen angegriffen. Das Boot mußte auf Strand gesetzt werden. Auf die am Strand ausgeladenen Verwundeten erfolgte wiederum ein Angriff von zwei Jagdbombern. Durch Bordwaffenbeschuss wurden zwei Verwundete am Strand getötet. Insgesamt werden 24 Verwundete vermißt. Das Schicksal von drei Verwundeten ist zur Zeit noch nicht geklärt.

6. Am 6. April 1944 griffen britische Jagdbomber in der Höhe von Sete an der südfranzösischen Küste das schwedische Schiff „Embla“ an und setzten es in Brand. Es gelang das schwer beschädigte Schiff in einen französischen Nothafen einzuschleppen. Am 19. April 1944 nachmittags wurde das gleiche Schiff, nachdem die bei dem ersten Angriff erlittenen Schäden notdürftig repariert waren, vor der südfranzösischen Küste erneut von britischen oder nordamerikanischen Flugzeugen angegriffen und mit seiner gesamten Ladung versenkt.

7. Am 13. April 1944 wurde gegen 11 Uhr das deutsche Lazarett-Schiff „Saturnus“, das flussabwärts von Budapest vor Anker lag, von vier nordamerikanischen Bombern, die sich auf einem höher fliegenden Bombenverband lösten, im Tiefflug angegriffen.

8. Am 7. Februar 1944 unternahmen britische Flugzeuge mittags 12 Uhr bei vollkommen klarer Sicht einen Bombenangriff auf das entsprechend den inter-

nationalen Abmachungen gekennzeichnete Rote-Kreuz-Schiff „Wiril“ im Hafen von Chios. Der Angriff forderte Todesopfer unter der Besatzung des Schiffes.

9. Feindliche Bomber haben mehrfach das im Dienst des Internationalen Roten Kreuzes fahrende und mit dessen Abzeichen deutlich gekennzeichnete schwedische Schiff „Hallaren“ angegriffen. Zuletzt erfolgte ein solcher Angriff am 24. März 1944 morgens nördlich von Ancona.

10. Am 6. Mai 1944 überfielen britische Flugzeuge den für das Internationale Komitee vom Roten Kreuz fahrenden spanischen Dampfer „Christia“ mit Bomben und Bordwaffen und beschädigten das Schiff schwer. Der Angriff geschah bei klarer Sicht. Es gab Todesopfer unter der Besatzung. Der Vertreter des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz wurde verwundet.

11. Am 10. April 1944, gegen 10.30 Uhr, wurde südlich von Trontona in der Nähe des Trasmisenesen Sees ein deutscher Lazarettzug durch sechs Jagd-schutz fliegende feindliche Zerstörerflugzeuge angegriffen. Dabei wurden Sanitäter verwundet. Sechs Wagen des Lazarettzuges wurden schwer und zwölf leicht beschädigt.

12. Am 18. April 1944, nachmittags, wurde zwischen Leer und Emden ein mit 127 Kranken und Verwundeten belegter Marine-Lazarettzug durch zwei feindliche Flugzeuge aus etwa 30 Meter Höhe mit Bordwaffen angegriffen. Es gab zahlreiche Verwundete, darunter auch Angehörige des Sanitätspersonals. Dreizehn Wagen des Zuges wurden beschädigt.



PK-Aufn.: Kriegerber. Rottensteiner (AII.)

### Im Stahlgewitter gehärtet

Vom Schmutz der Straße überkrustet, gezeichnet von den Strapazen des Kampfes, bleibt der Blick des durch Stahlgewitter gehärteten Grenadiers ruhig und entschlossen

## Die Wirkung der neuen Fernkampfwaffe

**Vergeltung für Terrorangriffe auf deutsche Wohnviertel - Schäden in England wachsen**

as. Berlin, 9. November. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Im Vordergrund der militärischen Ereignisse steht die kurze Meldung des OKW, daß seit einigen Wochen die Sprengkörper der „V. 2“ auf den Großraum von London niedergehen. Aus guten Gründen werden keine näheren Mitteilungen über diese Sprengkörper gemacht, wohl aber wird von ihnen gesagt, daß sie noch weitaus wirksamer sind als die „V. 1“. Ueber deren Wirksamkeit aber haben die englischen Berichte nicht den geringsten Zweifel gelassen, und die mancherlei Zahlen über die zerstörten Häuser und Wohnungen in London haben klar erkennen lassen, wie groß die Schäden sind, die bereits „V. 1“ anrichtet. Wenn die englische Regierung sich krampfhaft bemüht, über die Wirkung der neuen Sprengkörper nichts durchsickern zu lassen, wenn sie sogar hinsichtlich solcher Nächte, in denen ausschließlich „V. 2“-Sprengkörper auf London niedergingen, von dem Beschuss der fliegenden Bomben berichtete, so spricht das, wie man zu sagen pflegt, schon Bände. Nicht minder kennzeichnend ist es, daß die Erörterungen über den Entwicklungsstand der V.-Waffen in der englischen Öffentlichkeit aber außerordentlich reger sind. Die starken Wirkungen der „V. 2“ konnten wir auch schon daraus entnehmen, daß beispielsweise das Unterhaus sich erst kürzlich erneut mit dem Thema der großen Schäden in London befaßte, obwohl dieses Thema erst vor einiger Zeit im Parlament behandelt worden war. Es war für diese Wiederholung gewiß nicht die Lust der Parlamentarier am Wiederkäuen maßgebend, sondern eben die Tatsache, daß diese Schäden durch „V. 2“ immer größeren Umfang annehmen. Es war auch bemerkenswert, daß in dieser Debatte mehrfach die englische Hafenstadt Hull genannt wurde, daß es weiterhin hieß, die Städte der englischen Nordseeküste seien nun ebenfalls in den Bereich des „V. 1“-Feuers geraten. Ob man jetzt, nachdem das OKW. das Geheimnis lüftete, auch in England etwas offener reden wird, bleibt abzuwarten. Uns kann das gleichgültig sein. Wir sind nicht auf die Nachrichten angewiesen, die von London herüberkommen. Die Verschweigtaktik hilft aber auch der englischen Regierung nichts. Es ist auch zwecklos, wenn sie eine Bahnstation, die getroffen wurde, sofort in weitem Umkreis absperren ließ, um auf diese Weise den Umfang des Schadens zu vertuschen. Mit solchen Methoden schafft man die schweren Schäden nicht aus der Welt, noch weniger kommt man mit solchen Methoden der neuen, äußerst wirksamen deutschen Fernkampfwaffe bei.

Als während der anglo-amerikanischen Offensive im Raum der Kanalküste der Beschuss Londons durch „V. 1“ vorübergehend aussetzte, glaubte die englische Regierung, den Kampf gegen die fliegenden Bomben schon gewonnen zu haben. Man veröffentlichte einen „abschließenden Bericht“ über den „V. 1“-Beschuss. Sehr schnell freilich mußte man erkennen, daß man sich schwer getäuscht hatte. Die fliegenden Bomben waren wieder da. Die Zahl der Ruinen und der schwer beschädigten Häuser und Wohnungen wuchs weiter. Die Nervosität wurde größer, und in kummervollen Betrachtungen wies man darauf hin, daß all das um so schwerer zu ertragen sei, als man dem Winter entgegengehe. Aber es blieb nicht nur bei dem „V. 1“-Beschuss. Diesen fliegenden Bomben gesellen sich nun die noch wirksameren Sprengkörper der „V. 2“ hinzu. Die englischen Berichte heben dabei als besonders unangenehme Begleiterscheinung von „V. 2“ hervor, daß der neue Sprengkörper vor seiner außerordentlich starken Detonation nicht zu hören oder anderweitig wahrzunehmen ist, während man „V. 1“ bekanntlich durch die Luft dröhnen hören und selbst mit bloßem Auge sehen konnte, so daß es möglich war, wenigstens in den letzten Augenblicken vor der Explosion noch schnell irgendwo Schutz zu suchen. Der über alle Möglichkeiten der Beschreibung hinausgehende starke Luftdruck bei der Detonation der neuen deutschen Fernkampfwaffe wird ebenfalls in den englischen Berichten stark hervorgehoben. Die Engländer aber mögen sich bei Herrn Churchill und den anderen Erfindern der Terrorangriffe auf die deutschen Wohnviertel bedanken, wenn jetzt London und Südlondon die Wirkungen unserer V.-Waffen zu spüren bekommen, und zwar in einer Weise, daß die englische Regierung darüber am liebsten überhaupt sich ausschweigen würde.

## Das Bild der italienischen Wirklichkeit

**Farbige Truppen in Rom verüben Gewalttätigkeiten — Chaos auf allen Gebieten — Auswanderung oder Massenelend**

IPS. Berlin, 9. November. Immer wieder gelingt es national gesinnten Italienern, die anglo-amerikanische Front zu überwinden und zu berichten, wie es in den besetzten Provinzen Italiens in Wirklichkeit aussieht. Unsere Kenntnis der dortigen Zustände wird auf diese Weise laufend ergänzt und vervollständigt. So erfährt man, daß die italienischen Banditen in Rom eine eigene Kommandostelle haben, daneben verfügt der britische Nachrichtendienst in der Tiberstadt über eine eigene Agentenschule. Der Secret Service richtet sich damit in Rom häuslich ein. Das ist vielsagend.

Die farbigen Truppen, voran die Marokkaner, Senegaleser und Inder, verüben fortgesetzt Gewalttätigkeiten gegen Frauen. Alle derartigen Vorfälle verbreiten sich in Rom wie ein Lauffeuer und steigern die tiefe Abneigung der einheimischen Bevölkerung gegen diese von den Engländern und Amerikanern importierten Exoten. Auf Grund dieser Vorkommnisse wird den Römerinnen und Römern jetzt immer klarer, wie anständig sich die deutschen Truppen während der Besatzungszeit benommen haben.

Ausreichende Lebensmittel gibt es in Rom für die breiten Volksmassen nicht. Nur diejenigen Römer vermögen ihren Bedarf einigermaßen zu decken, die bei den Anglo-Amerikanern beschäftigt sind oder die soviel Geld besitzen, daß die Preise bei ihnen keine Rolle spielen. Dabei verschlechtert sich die Ernährungslage immer mehr. Bis auf Brot und Zucker sind alle übrigen Lebensmittel nur zu hohen Phantasiapreisen auf dem Schwarzen Markt erhältlich. Ein Paar Damenstrümpfe kosten tausend Lire, etwa 100

Reichsmark. Auch nimmt die Inflation stetig zu. Es ist für den Faschismus ein günstiges Zeichen, daß die Bevölkerung nur solche Lirescheine annimmt, die mit dem faschistischen Hakenkreuz versehen sind, da nach ihrer Auffassung für die neuen Lire-Banknoten überhaupt keine Golddeckung vorhanden ist.

Das Transportwesen liegt nach wie vor völlig darnieder, da die Anglo-Amerikaner unmittelbar nach ihrem Einzug in Rom alle Kraftfahrzeuge beschlagnahmten. Auch in allen übrigen Städten und Dörfern verfahren sie in gleicher Weise. Das Eisenbahnwesen ist auf weite Strecken hin unbenutzbar. Infolgedessen ist es weder den Anglo-Amerikanern noch der Regierung Bonomi gelungen, die Transportfrage zu lösen. Von ihr hängt aber wesentlich die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und den Bedarfsartikeln des täglichen Lebens ab. Wie die Kohlenfrage gelöst werden soll, weiß überhaupt kein Mensch. Dabei rückt der Winter immer näher.

Ministerpräsident Bonomi hat einem Reuters-Agenten sein Herz ausgeschüttet. Es berührt eigenartig, daß er auf diesem Wege dem italienischen Volke mittelt, das Kabinett habe keine Lust, in diesen Zeiten parlamentarische Wahlen durchzuführen. Die Gründe, die er dafür anführt, werden von seinen politischen Gegnern im sozialistischen und kommunistischen Lager nicht anerkannt. Indessen horchte das italienische Volk auf, als Bonomi von den Engländern und Amerikanern Gebiete forderte, um den italienischen Bevölkerungszustand zu unterbringen. In der Aera Mussolini konnten Italiener wieder nach Hause zurückkehren, jetzt müssen sie wieder — auswandern.

## Das Eichenlaub für den Kommandeur der H-Pz.-Gr.-Div. „Reichsführer“

DNB. Berlin, 9. November. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: H-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-H Max Simon, Kommandeur der H-Pz.-Gren.-Div. „Reichsführer-H“ als 633. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

H-Gruppenführer Max Simon wurde am 6. Januar 1899 zu Breslau geboren. 1917 trat er ins Heer ein und blieb auch nach dem Weltkrieg Soldat. 1929 schied er aus der Reichswehr aus. Nach vorübergehender Tätigkeit als Verwaltungsbeamter trat Simon in die Schutzstaffel ein. Er war maßgeblich am Aufbau der H-Totenkopfverbände beteiligt. Als Führer eines H-Totenkopf-Infanterie-Regiments nahm er an Westfeldzug teil und erwarb die Spange zum Eisernen Kreuz 2. Klasse sowie das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Für die zähe Führung seines Regiments und für rückichtslosen persönlichen Einsatz bei den Kämpfen im Nordabschnitt der Ostfront wurde Simon am 13. Oktober 1941 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Besondere Verdienste erwarb sich H-Gruppenführer Simon bei den Kämpfen um Charkow im Februar und März 1942. Hier übernahm er die Führung der H-Panzer-Division „Totenkopf“, nachdem der Kommandeur gefallen war. Im Sommer 1944 wurde H-Gruppenführer Simon Kommandeur der neu aufgestellten H-Panzer-Grenadier-Division „Reichsführer-H“, die sich bei den schweren Abwehrkämpfen in Italien auf das höchste bewährte. Durch taktisch klare Beurteilung der ständig wechselnden Lagen und mit überlegener Ruhe bewältigte H-Gruppenführer Simon die schwierigsten Situationen, brachte dem Gegner schwere Verluste bei und verteilte jeden Durchbruch des Feindes.



PK-Aufn.: Kriegerber. Scheerer (HII.)

### Kampfraum Aachen

Murmartillerie hat sich bereitgestellt und geht zusammen mit Volksgrenadiern gegen den Feind vor.



Brüder in unwandelbarem Glauben an den Sieg unserer Idee ins Grab sanken.

Der 9. November 1944 sieht das gesamte deutsche Volk in der gleichen Haltung. Es ist sich bewußt, daß es in diesem Kriege den gleichen Feinden gegenübersteht, gegen die in der Kampfzeit im Innern Deutschlands gerungen werden mußte und ist von dem fanatischen Willen beseelt, auch mit den äußeren Gegnern fertig zu werden. Es kennt die entartete Methode ihrer Kampfweise, die Frauen und Kinder hinhordet und ist entschlossen, an der Front und in der Heimat das Letzte einzusetzen und das Schwerste zu erdulden, um ihnen das heimgen zu können, was sie verbrochen haben. Gebieterisch und mahndend fordern unsere teuren Toten von uns das gleiche Vertrauen und die gleiche Zuversicht, so wie sie von ihnen bis zum letzten Atemzug ihres Lebens im Herzen getragen wurden. Ihr tapferes Sterben soll uns der drängende Ansporn zur Tat und zur Vergeltung sein. Unlänglich ist das Band, das den unbekannten Soldaten aus den vier Jahren des vergangenen Weltkrieges mit dem unbekannten Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution verbindet und sich weiterschlingt um die Männer und Jünglinge, die im Norden, Süden, Osten und Westen unseres Erdalles Blut und Leben für die Freiheit ihres Volkes einsetzen. Es ist mit Blut getränkt und daher unzerräufbar.

So, wie nach dem 9. November 1923 sich aus Not und Sorge, Kampf und Leid der 30. Januar 1933 erhob, so wird auch nach dieser Zeit der Drangsal und des Schattens der lichte Tag des Sieges aufsteigen, an dem die Fahnen des neuen Reiches glückhaft im Freiheitswinde flattern. Gewiß wird bis dorthin der Weg noch steinig sein und steil. Doch es ist so, wie es Heinrich Anacker in seinem Gedicht „Opfer“ ausspricht:

Fallen müssen viele  
Und in Nacht vergehn,  
Eh' am letzten Ziele  
Groß die Banner wehn.

Auch die übrigen blieben,  
Tragen all ihr Mal  
Auf der Stirn geschrieben,  
Flammend Notfahnen.

Euch, die nach uns kommen,  
Hämmern wir es ein:  
Was zum Glück soll frommen,  
Muß erlitten sein!

## Die Präsidentenwahl - -

Roosevelt wie erwartet wiedergewählt

Genf, 9. November. Am 7. November fand in den Vereinigten Staaten die Präsidentenwahl statt, bei der Roosevelt für die demokratische Partei und Dewey für die Republikaner kandidierte. Aus den bisher vorliegenden Teilergebnissen geht hervor, daß Roosevelt, wie allgemein erwartet wurde, wiedergewählt worden ist.

Roosevelt erhielt 4,9 Millionen Stimmen mehr als sein Gegenkandidat.

## Pausenlos am Feind

Neue Erfolge bei den Philippinen

Tokio, 9. November. In erbitterten Kämpfen um die Luftherrschaft über den Philippinen vernichtete die japanische Luftwaffe in Angriffen auf die Molukkeninsel Morotai und die Flugplätze auf Leyte am 6. November weitere 65 Flugzeuge und verursachte eine größere Anzahl von Bränden und Explosionen auf den Flugplätzen. Insgesamt kehrten drei japanische Maschinen von diesen Unternehmungen nicht an ihre Stützpunkte zurück.

## Bis zu 80 vH. Ausfälle!

Britischer Augenbericht über Walcheren

Stockholm, 9. November. Der britische Nachrichtendienst verbreitet einen Bericht eines Sonderkorrespondenten, der an Bord eines Landungsfahrzeuges an den Operationen gegen Walcheren teilnahm. Darin heißt es:

„Ein Geschwaderkommandant erklärte mir ganz offen, daß er den größten Teil seines Geschwaders verloren habe. Manche Schiffe hatten Ausfälle bis zu 80 vH. der Mannschaften. Während der ganzen Zeit fuhren die kleinen geschützten Fahrzeuge in Richtung auf die deutschen Geschütze und jagten eine Granate nach der anderen hinaus. Dann bedeckte eine gut gezielte Granate von einer deutschen Batterie bei West-Chapelle wieder einmal das Leben eines der Schiffe unserer Flotte.“

Der Präsident der United Press, Maille, erklärte nach Rückkehr von einer Informationsreise an die französische Front in einem New-Yorker Rundfunkinterview: Wir dürfen uns nicht vorstellen, die deutsche Luftmacht existiere nicht mehr. Besonders auffällig tritt die zunehmende Stärke der deutschen Flak in Erscheinung.

## Drei Kameraden suchen das Leben

Roman von Wilhelm Hendel

(21. Fortsetzung)

Er aber, Tobias, hatte gekämpft, gegen sich und ein über ihn verhängtes Schicksal und Kämpfe noch. Er gab weder den Kampf noch sich auf. Der Einsatz war Alex, der Einsatz war er selbst und die Läuterung seines Charakters aus eigener Kraft. Er hatte gebüßt, aber Gnade ließ er sich nicht schenken, nicht einmal von den Menschen, mit dem ihn früher eine Liebe verbunden hatte, auf deren Ende kein Vers und keine Stunde passen wollte.

Alexa sollte in Zukunft spüren, daß er die Maßstäbe, mit denen er seine Handlungsweise wertete, aus sich nahm, nicht aus dem verstaubten Nähkästchen ihrer ewigen Geliebten. Er drängte sich nicht auf.

Gerade ging der erste Sinfoniesatz zu Ende: das Schicksalsunisono erschlug rücksichtslos das verzweifelte Aufatmen der Oboenklänge. Tobias verbeugte sich knapp und kühl vor der erstarrten aufblickenden Alexa und ging. Aber der Platz blieb nicht frei: aus der Reihe der Stuhlplatzinhaber, nicht weit von ihr, trat rasch ein Herr und setzte sich neben sie.

Er war rundlich und wohlgenährt, hatte ein glattes, volles Gesicht und unter breiter Stirn ein paar tiefläufige, strahlend freundliche Augen. Offenbar ein Künstler oder ein Kunstgelehrter... darauf schienen die welligen, stark angegrauten Haare und die kleine Partiturausgabe hinzuweisen, die er in der Hand hielt. Ab und zu taktierte er leise mit, machte sich ein Diminuendo- oder Crescendoeichen in die Partitur, notierte Tempobeschleunigungen und benahm sich wie ein Mensch, der gänzlich in der Nachschöpfung eines Kunstwerkes versunken ist und nicht bemerkt, daß eine schöne Frau ihn beobachtet und mit ihren Ellenbogen fast berührt.

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Nov. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nachdem seit dem 13. Juni der Großraum von London mit nur kurzer Unterbrechung und in wechselnder Stärke unter dem Feuer der „V. 1“ liegt, wird dieser Beschuß seit einigen Wochen durch den Einsatz eines noch weit wirksameren Sprengkörpers, der „V. 2“ verstärkt.

An der Nordspitze von Walcheren behaupteten sich die eigenen Stützpunkte auch gestern gegen den von Westen und Osten angreifenden Feind. Der Brückenkopf Moerdijk wurde in harten Kämpfen gegen starke Panzerangriffe gehalten. Unsere Artillerie bekämpfte wirksam feindliche Ansammlungen und anhaltende Bewegungen im Raum von Nymwegen und östlich Helmond.

Panzer und Grenadiere vernichteten südöstlich Stobberg die dort abgeschnittene nordamerikanische Kräftegruppe und eroberten nach schweren Kämpfen den Ort Kommerseid trotz erbitterter Gegenwehr zurück. 15 nordamerikanische Panzer wurden dabei abgeschossen, zwei erbeutet, über 300 Gefangene eingebracht.

Nach starker Artillerievorbereitung trat der Feind in den frühen Morgenstunden zwischen Pont à Mousson und Chateau Salins zu dem dort erwarteten Großangriff an. Schwere Kämpfe sind entbrannt. Eigene Stoßtrupps stießen südlich und südöstlich Chateau Salins und an der Nordostecke des Parroywaldes tief in die feindlichen Stellungen vor, sprengten 25 Bunker und kehrten mit Gefangenen und umfangreicher Beute in die eigenen Linien zurück.

Im etruskischen Apennin wurden feindliche Vorstöße in dem Frontbogen nördlich Rocca San Caselano in der Tiefe des Hauptkampfes von der dort kämpfenden Infanteriedivision aufgefangen.

Von der Balkanfront wird weiterhin lebhafter

## Vogesenfront — Gigantenkampf im Wald

Jedes Waldstück wird von unseren Grenadiern fanatisch verteidigt

PK. In die schweigenden, hochragenden Wälder schlägt es mit eiserner Schärfe. Das Krachen der berstenden Granaten hallt weit in den begrünten sanftwandigen Bergen. An Lautstärke hat der Krieg in den Vogesen zugenommen, die Sichtbarkeit des von Tag zu Tag erbitterter werdenden Ringens wird jedoch von dem grünen Meer der schattenden Zweige verschluckt.

Wie ein Schleiervorhang haben sich die Morgennebel. Im blitzenden Licht der herblich kühlen Sonne wird die Windung des Tales für die beobachtenden Augen auf der Höhe sichtbar, der kleine buschberrandende Wasserlauf, die Straße im Talgrund und das Spielzeuggewühl der ziegelroten Dächer eines Dorfes. Bis weit auf die Höhen, nah an die Baumgrenze, klettern die verstreut liegenden Gehöfte empor.

Ein Schützenloch ist der Beobachtungsstand. Der feuchte Geruch des Moores und der Waldschwämme steigt in die Nase. Die Bergkälte kriecht durch Mantel und Rock. Auf den ersten Blick scheint der Höllenlärm der Geschosse Bergwald und Tal nicht viel anhaben zu können. Erst bei genauerem Hinsehen entdeckt man die schwargelbten, kreisrunden Einschlaglöcher auf den Talwiesen, die klaffenden Lücken in Dächern und Hauswänden und das zersplitterte, hell-schimmernde Holz der getroffenen Tannen. Die Wipfel wirr durcheinander, als habe eine Riesenfaust sie gekniet.

Seit Wochen schon wird um jedes Waldstück, jeden Höhenzug, jedes Dorf mit Ansturm und zäher Gegenwehr gekämpft. Bisher waren es marokkanische Truppen, seit einigen Tagen sind es gaulistische Franzosen, aus Syrien und Nordafrika antransportiert. Man merkt es an der Kampfweise. Die Amerikaner hielten sich an die Straße, trieben einen Panzerkeil vor, sicherten und suchten dann das zurückliegende Gelände zu gewinnen. Die Franzosen greifen auf breiter Front an und planen im unübersichtlichen Bergwald durch unsere Linien durchzusickern. Ein großes Material, starke Artillerie, viele Granatwerfer, dazu die Bomber und Jäger ihrer Luftwaffe, haben bisher beide eingesetzt. Das Bergland begünstigt die Verteidiger, die Kriegsgewalt vermögen sich nur zu einem Teil auszuwirken, es wächst die Bedeutung des Kämpfers, der hier die Waffen führt.

Stoppelbärtig, die Haare zerzaust unterm Stahlhelm, die Uniform verschmiert vom aufgeweichten Erdreich des Waldes, ducken sich die Männer hinter die Baumbarrieren und in die schmal gegrabenen Schützenlöcher. Die Kämpfer in den oberen Vogesen sind die gleichen Grenadiere, die am Mittelmeer Wache hielten, die sich den Rückweg durch das Rhönetal freikämpften und seit Wochen, nur Meter

Kampftätigkeit ohne wesentliche Veränderung der Lage gemeldet. Im Tal der südlichen Morawa schellerten stärkere Angriffe der Bulgaren.

In der Ägäis versenkte ein eigenes Torpedoboot ein Unterseeboot des Feindes.

Vor Budapest und nördlich der Bahnlinie Cegled-Szolnok wiesen unsere Panzer und Grenadiere starke Angriffe der Bolschewisten ab. Durch Gegenangriffe wurden die Sowjets aus mehreren Ortschaften geworfen. An der mittleren Theiß stehen deutsche und ungarische Verbände in harten Kämpfen mit stärkeren feindlichen Angriffgruppen. Schlachtflieger führten bei Tag und Nacht wirksame Angriffe gegen den sowjetischen Nachschub.

Im ostpreussischen Grenzgebiet kam es nur zu örtlichen Kämpfen. Die Wucht der bolschewistischen Angriffe gegen unsere Nordfront hat gestern auch im Raum von Autz nachgelassen. Wo der Feind weiter angriff, wurde er zum Teil in Gegenstößen, geworfen. Damit ist der von den Sowjets erstrebte Durchbruch in Kurland gescheitert. In zwölfstündiger erbitterter Abwehrschlacht haben unsere Divisionen dem Ansturm überlegener bolschewistischer Kräfte standgehalten und dabei einen großen Teil der sowjetischen Angriffsverbände, vor allem der eingesetzten Panzertruppen verschlagen.

Vom 26. Oktober bis 7. November wurden 602 feindliche Panzer vernichtet, 229 sowjetische Flugzeuge über dem Kampfraum abgeschossen, davon 110 durch Flakartillerie der Luftwaffe.

In Finnland kam es nordwestlich Ivalo und westlich des Varanger Fjords zu örtlichen Gefechten mit Finnen und Bolschewisten.

Bei Angriffen nordamerikanischer Terrorflieger auf das südliche Reichsgebiet wurden durch Flakartillerie der Luftwaffe sieben viermotorige Bomber zum Absturz gebracht. In den Wohngebieten von Marburg an der Draa und Wien entstanden geringe Gebäudeschäden.

um Meter zurückgedrängt, den Gegner am Westrand des Reiches abzuwehren.

Ein Feldweibel bringt heftig schnaufend, verschwitz, zerkratzt vom Lauf durch den Wald die alarmierende Meldung: „Aufpassen, Franzosen in unserem Rücken!“ Braune Gestalten, mit dem hohen runden amerikanischen Stahlhelm, den auch die de-Gaulle-Truppen tragen, hat er entdeckt. Durch den Ueberfall haben die Franzosen die Lücke im Wald erweitert. Sie zwingen sich den Berghang hinab, schießen aus dem Dorf die Sicherungsmannschaften heraus, dringen in die Häuser ein. In den Mittagstunden steigen im schweren Schritt die Männer des MG-Bataillons durch den jenseitigen Bergwald. Lastwagen mit Heeresflak, dazu einige Sturmgeschütze, schieben sich auf der Talstraße von Norden und von Süden an das Dorf heran. Infanterie folgt. Der Gegenangriff rollt an. Durch den Wald kämpfen sich Stoßtrupps der Grenadiere. Durchschneiden den Marsch der Franzosen. Halten die Neuanstürmenden ab, um den Vorgeprellten zu folgen. Die Hauptkampflinie ist wieder von uns besetzt. Von den Bergen wettet das peitschende Feuer der Maschinengewehre. Aus den zwei Flanken packt der heilkräftige Schlag der Sturmgeschützgranaten und das Knattern der Schnellfeuerkanonen den Feind, der in den Häusern rastet. Gegen Abend erreichen die vorspringenden Infanteristen die ersten Gehöfte an der Nordostseite des Dorfes.

Die Franzosen haben sich, das Ausmaß ihrer Lage erkennend, in den Wald zurückgezogen. Das Feuer der Heeresflak zieht hier leuchtende Perlen-schnüre zu der kompakten Schwärze der Waldmasse und streut diesen Unterschlupf ab. Artillerie antwortet von drüben. Der helle Schein der Mündungsfeuer zuckt wie Blitze. Rauschend ziehen die Granaten durch die Luft. Mit gequetscht breitem dröhnendem Schlag hauen sie auf Weg und Stellungen. Die Grenadiere hocken in den Löchern, über die sie Zeltbahnen zogen, löffen ihre Suppe, die die Essenträger brachten. Behutsam kriechen im deckenden Mantel der Nacht die Sanitätswagen nach hinten und die Versorgungsfahrzeuge nach vorn. Es war ein harter Tag. Doch die Stellung wurde gehalten.

Kriegsbericht Hasso Königer.

## Eine beispielhafte Frontleistung

Siebzehnjähriger SA-Mann schoß sechs Panzer ab  
DNB, Berlin, 4. November. Für die Kampfkraft und Einsatzbereitschaft des Ersatzes der Panzergrenadiere division „Feldherrnhalle“ gab der 17jährige Panzergrenadier Busch ein Beispiel. Am Morgen seines ersten Einsatzes schoß er im Osten sechs Sowjetpanzer T 34 ab.

## Mit 1918 nicht zu vergleichen

as, Berlin, 9. November. Schon vor einem Jahr haben sich unsere Gegner der Hoffnung hin, daß, wie im Jahre 1918, auch jetzt wieder der Monat November den Zusammenbruch Deutschlands bringen würde. Sie sahen sich bitter enttäuscht und mußten sich entschließen, weitere Kräfte einzusetzen. In Teheran drängte Stalin die Engländer und Amerikaner, nun einmal selbst Blutopfer zu bringen. Wenn man aber auch die Kräfte dreier Weltreiche gegen Deutschland einsetzte, so muß man doch jetzt, ein Jahr später, bekennen, daß es berechnete Hoffnungen auf den Zusammenbruch Deutschlands nicht gibt, vielmehr sieht man sich immer wieder genötigt, die Härte des deutschen Widerstandes nachdrücklich zu unterstreichen.

Der Außenpolitiker des spanischen Blattes „Diario de Manha“ spricht denn auch nur Erkenntnisse aus, die heute nicht einmal mehr im Lager der Anglo-Amerikaner und der Bolschewisten bestanden werden, wenn er erklärt, daß das heutige Deutschland nicht mit dem von 1918 verglichen werden könne. Heute muß auch der Gegner zugeben, daß der deutsche Soldat sich keineswegs auf die reine Verteidigung beschränkt, sondern außerordentlich aktiv den Krieg an allen Fronten führt. Der Einsatz von „V. 2“ zeigt zudem den Engländern, daß die deutsche Rüstungsproduktion keinen Stillstand kennt und daß deutsche Technik und Ingenieure dem deutschen Soldaten immer wirksamere Waffen in die Hand geben. Es wäre naturgemäß töricht, anzunehmen, daß der Gegner in seinem Ansturm auf die deutschen Positionen nachlassen würde. Er steht sich wohl genötigt, von Zeit zu Zeit Atempausen einzulegen, wie etwa jetzt in Kurland, wo die Truppen unserer Heeresgruppe Nord, die lediglich auf den Nachschub über See angewiesen sind, in zwölfstündigen äußerst harten Kämpfen einen vollen Abwehrerfolg errangen, oder er muß, wie etwa vor Budapest, seine Kräfte verschieben. Dort ist ja der Stoß von Süden her auf Budapest durch unsere Gegenmaßnahmen abgeblockt worden, was die Sowjets veranlaßt, nimmermehr von der mittleren Theiß her, etwa von Osten, gegen unseren Sperrriegel vor Budapest vorzugehen. Man wird auch weiterhin damit rechnen können, daß Roosevelt nach seiner nimmermehr, man möchte fast sagen programmäßig, erfolgten Wiederwahl, die überall erwartet wurde, die Agitationsmaschine wieder ankurbeln wird. Möglich, daß nun die auch von Churchill so heiß ersehnte Dreierkonferenz in absehbarer Zeit zustande kommt. Aber auch auf einer solchen Konferenz würde man nur feststellen können, daß vieles ganz anders kam, als man es geplant hatte, und daß der November 1944 eben in keiner Hinsicht mit dem November 1918 verglichen werden kann.

## Unersättliche Raublust

Griff nach Rumäniens Oelfeldern

Genf, 9. November. Nach einer Meldung der „Sunday Times“ zeigt die Sowjetunion ein zunehmendes starkes Interesse am Besitz von Oelfeldern. Neben dem Griff nach den iranischen und den Interessen an den galizischen Oelfeldern sei die Sowjetunion neuerdings auch lebhaft an den Oelfeldern Rumäniens interessiert. Sie haben sogar schon angeboten, die britischen, amerikanischen und arabischen Interessen an den rumänischen Oelfeldern aufzukaufen. Zwar sei dieses Angebot zunächst abgelehnt worden, aber das letzte Wort in dieser Sache sei offensichtlich noch nicht gesprochen.

## In den Wind geschrieben

Polen in den USA protestieren

Madrid, 9. November. Das Nationalkomitee der in den USA lebenden Polen hat, wie aus New York gemeldet wird, in einem Brief an Cordell Hull energisch dagegen protestiert, daß die sowjetrussische Militärverwaltung in Rumänien zahlreiche bekannte Persönlichkeiten der polnischen Emigration verhaftet und deportiert habe. Unter den in Rumänien verhafteten Polen befänden sich u. a. mehrere polnische Minister und hohe Offiziere der früheren polnischen Armee. Die Fetzen dieses Briefes dürften wahrscheinlich inzwischen schon längst in den Papierkorb des Herrn Hull gewandert sein.

Aus Anlaß des 27. Jahrestages der bolschewistischen Oktoberrevolution hielt Stalin auf einer Sitzung des Moskauer Sowjets eine Rede, die eine unversöhnliche Umkehrung der Wirklichkeit darstellte und die in dem Satz gipelte: „Der Bolschewismus hat die Zivilisation Europas gerettet“. Darin bestrebe, so fuhr Stalin fort, das Verdienst der Sowjetunion vor der Geschichte der Menschheit.

Verlageliter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Gönther (krank), stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1. — Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG

einiger Zeit auch der Geldbeutel ihres . . . verzeihen Sie . . . von Tobias Murmann.“

„Ach!“ Alexa verzog ihren Mund spöttisch. „Murmann fängt an zu sparen.“

„Ja, Murmann fängt an zu sparen. Er hat Lengefeld die hohen Beträge, die er in den beiden letzten Jahren beim Film und bei seinen Gastspielen verdiente, sämtlich zur Verwaltung übergeben.“

„Es scheint, Sie wollen sich lustig über mich machen, Herr v. Rochow.“

„Durchaus nicht, gnädige Frau! — Aber reden wir von etwas anderem, wenn es Ihnen recht ist! Ich muß einige Wochen hier zubringen, um Moor- und Stahlbäder zu nehmen. Ist sie schlinum, ich meine, die Kur? Sie gebrauchen sie doch auch?“

Alexa sah den rundlichen Cavalier an ihrer Seite vergnügt an: „Ich nehme auch die Moorbäder. Vom Zugwind auf der Bühne habe ich dieses Jahr ein schmerzliches Gliederreißen. Wissen Sie, das ist interessant. Man taucht in die Moorwanne unter und kommt als mit einem halben Zentner Schlamm bedeckter Molch wieder zum Vorschein. Und auf diese heiße Hölle folgt dann am nächsten Tag ein Champagnerbad im prickelnden Stahlwasser. Gesotten rot wie ein Krebs tritt man den Rückzug in die Kleider und auf die Liegewiese an.“

„Und dort werde ich dann wohl das Vergnügen haben, Sie häufiger zu sehen?“

„Jeden Morgen von neun an. . . Per Bursfeld ist so vernünftig, die kurzen Proben nachmittags abzuhalten.“

„Wer ist Per Bursfeld?“

„Unser Spielleiter. Den müssen Sie kennen lernen. Ein neuer deutscher Mensch. Ein Kämpfer. Nichts mehr von jenem Typ der klüngeligen, unfrohen Literaten, die Problemen hätschelten und mit Erotik elektrisch luden, um im Theater einen Gewinnspöbel zu züchten. Ein Mensch, der aus der deutschen Erde aufwächst und mit all ihren Spannungen und Erfüllungen überladen ist. Ein Dichter, der befreit, weil er sich selbst erzieht. . .“

„Namen und Werk kenne ich. Er hat einen guten Klang. Ist Herr Bursfeld heute Abend hier?“

„Leider nicht.“

Sie flüchteten aus dem Gedränge in einen stillen Seitengang, dessen Wände mit Gobelins bespannt waren.

„Das Teezimmer!“ erklärte Alexa.

„Prunkvoll! Ja, vor einigen Jahren, mit gepumpten ausländischen Geldern, da blühte der Schein eines geborgten Wohlstandes bei uns in Deutschland. Wissen Sie, gnädige Frau, daß auch dieses Luxushotel einen großen ausländischen Gläubiger hat?“

„Ist er wenigstens nachsichtig?“

„Es ist Senor Smith aus Santa Fé.“

„Ach! Seine Tochter Luschli wohnt hier. Oben in der Villa „Iner“. Meine Tochter Gisela ist eng mit ihr befreundet und für den ganzen Sommer dort eingeladen.“

Alles geht nach Wunsch, dachte Rochow. Ich muß mich an diese schöne Frau mit der ebenmäßigen Seele halten, wenn ich das Kurleben und die Dinge, die hier kreisen, schnell kennen lernen will.

„Dürfte ich Sie um die Gefälligkeit bitten, daß Sie mich gelegentlich mit Senorita Smith bekannt machen, gnädige Frau?“

„Aber gern.“

Einige Stunden später änderte Sven v. Rochow bereits wieder diese Absicht. Die Ereignisse überstürzten sich. Er hatte vor Mitternacht noch einige Telegramme bekommen. Nein, er wollte Alexa lieber ganz aus dem Spiel lassen, das er hier inszenieren mußte. Auch die kleine Senorita Smith durfte nichts davon merken. Er beschloß, es dem Zufall zu überlassen, wann und wo er sie kennen lernte.

Die deutsche Spionageabwehr hatte hart zugegriffen. Im Rheinland, in Mittel- und Süddeutschland, in den östlichen Randgebieten waren ohne Aufheben über Nacht verschiedene Nester ausgehoben worden. Aus dem Straßenbild verschwanden Gesichter, die da und dort heimlich waren und nun überraschenderweise ihre lange Abwesenheit mit kurzer gewaltsamer Abreise bezahlten.

(Fortsetzung folgt)



# Stadtzeitung

## Raschelndes Laub.

Novembertag! Bläugraue Nebel wallen,  
Auf kahlen Aesten thront die Einsamkeit;  
Das Laub des Lenzes ist im Sturm gefallen,  
Es war des Herbstes buntes Farnekleid.

Wir sah'n das junge Hoffungsgrün des Lebens,  
Entsprossen in der Maiensonne Pracht,  
Im Wald und Garten Sinnbild alles Webens  
Der tiefgeheimen ew'gen Schöpfermacht!

Nun ruht es, bald verwesend, auf der Erde,  
Dort wird ein neues Leben einst erstehn  
Nach jenem unermeßlich großen Werde,  
Das Jahr um Jahr wir Menschenkinder seh'n. —

Ein Winterahnen, wie ein Lied des Scheidens,  
Klingt um mich her im feuchten Nebelstaub;  
Im Walde raunt ein leises Wort des Meidens,  
Um meine Füße raschelt welkes Laub.  
Julius E. Günther.

## Ausschneiden und aufheben!

**Sicherung des kriegswichtigen Sprechdienstes**  
Aus wiederholten Veröffentlichungen und sonstigen Hinweisen ist allgemein bekannt, daß nach Luftangriffen keine Ortsgespräche privaten Inhalts geführt werden dürfen. Fortan werden in den Fernsprechnetzen Wiesbaden und Wiesbaden-Biebrich in den kritischen Stunden alle Teilnehmer, soweit ihre Anschlüsse nicht ohnehin gesperrt werden, durch ein besonderes akustisches Zeichen vor der Ausführung privater Ortsgespräche gewarnt. Das Zeichen besteht darin, daß beim Abnehmen des Hörers anstelle des sonst zum Wählen auffordernden sogenannten Amtszischens (Summerton kurz — lang) wiederholt ..... (zwei kurze Summerton) zu hören sind. Wenn dieses Warnzeichen ertönt, sind private Unterhaltungen am Fernsprecher verboten. Anschlüsse, von denen aus trotzdem privat gesprochen wird, werden gesperrt oder den Inhabern ganz entzogen.

## Mieterschutz bei Möbelunterstellung

Er ist für diesen Fall nicht vorgesehen  
Ein Student hatte zur Unterbringung seiner Möbel vorübergehend jedoch bis längstens Ende 1941, ein Zimmer gemietet. Mit Rücksicht darauf, daß der Student zur Wehrmacht eingezogen war, überließ der Vermieter das Zimmer dem Mieter auch über den vereinbarten Zeitpunkt, verlangte aber Räumung, nachdem der Student vom Militär entlassen war. Der Mieter berief sich nun auf die Mieterschutzbestimmungen. Das Gericht wies den Studenten jedoch ab, mit der Begründung, daß das Zimmer ausdrücklich nur zur Unterstellung von Möbeln und nur vorübergehend, nicht aber zum Wohnen, vermietet worden sei. Für die Unterstellung von Möbeln ist aber ein Mieterschutz nicht vorgesehen.

## Deckung nehmen!

**Vorsicht ist keinesfalls Feigheit**  
NSG. Dieser Warnruf war früher nur den Soldaten geläufig und ist nun auch der Heilmat ein Begriff geworden. Jeder Soldat weiß, daß jeglicher Leichtsinns ihn und seine Kameraden größeren Gefahren aussetzt als Umsicht und Klugheit. Zur Umsicht müssen indessen auch Unerschrockenheit, Gelassenheit und Beherrschung hinzukommen. Leichtsinns jedoch ist kein Mut und Vorsicht, keine Feigheit. Nach dieser Erkenntnis muß ein jeder auf den Straßen und auf dem Felde handeln. Die Luftkriegslage erfordert überall und zu jeder Zeit luftschutzmäßiges Verhalten.

## Schulbücher für Luftwaffenhelfer

Die Schulbuchversorgung ist vom Reichserziehungsminister jetzt auch für die Luftwaffenhelfer geregelt worden. Bei geschlossenem Einsatz des Klassenverbandes am Schulort erfolgt sie durch die Leihbücherei der Schule, im anderen Fall soll der Bedarf durch die Einrichtung einer besonderen Leihbücherei der Einsatzstelle-Batterie, Abteilung oder Plakgruppe gedeckt werden. Die Luftwaffenhelfer behalten die ihnen überlassenen Bücher, solange sie im Einsatz stehen, auch wenn sie einer anderen Einheit zugeteilt werden. Erst bei der Entlassung aus dem Einsatz sind die Bücher bei dem zuständigen Betreuungshelfer abzugeben, der im übrigen für die Schulbuchversorgung die Verantwortung trägt.

**Wann müssen wir verdunkeln:**  
9. November von 17.15 bis 6.42 Uhr

# „Sind wir nicht alle zum Opfere bereit?“

Der Tod für das Reich — Zum 9. November 1944

(PK.) Der Kampftag ging zur Neige. Krankenträger eilten schattenhaft durch das Niemandsland, um die letzten Verwundeten zu bergen. Der Leutnant ging noch einmal die Stellung seiner Kompanie ab. Dann kehrte er in den Bunker zurück, der sein Gefechtsstand war. Er begann zu schreiben:

„Sehr geehrte liebe Frau! Sie wissen, daß wir seit Wochen in schweren Abwehrkämpfen stehen. Sie ahnen auch, was es bedeutet, wenn ich Ihnen heute schreibe. Es ist die Aufgabe des Soldaten, zu stehen und zu kämpfen, die Grenzen des Reiches zu schützen, damit unser Volk das ewige Leben gewinnt und nicht ausgelöscht wird durch die bestialische Mordlust unserer Feinde. So erfüllen Soldaten selbstlos ihre Pflicht, wie auch Ihr Sohn sie erfüllte. Tagaus, tagein. Auch heute morgen, bis ihn eine Kugel durch den Helm in den Kopf traf. Er war sofort bewußtlos. Der Atem Ihres Sohnes ging immer schneller. Noch eine halbe Stunde lebte er. Dann hauchte er sein Leben im Kreise seiner Kameraden aus, ohne vorher das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Er war mir ein guter Kamerad. So wird er mir fehlen in der kommenden Zeit. Ich grüße Sie, als die mir unbekannte Mutter meines toten Kameraden. Wir alle, die mit ihm zusammen waren, tragen und trauern mit Ihnen. Möge Ihnen das in dem unerbittlichen Geschick, daß Sie getroffen hat, ein Trost sein.“

Vor den Augen des Leutnants tauchen all jene auf, die er auf dem Felde der Ehre für Deutschland hat sterben sehen. Es erschien ihm der Oberst, der bei einer Erkundung getroffen zusammen sackte und zu seinem Adjutanten sagte: „Jetzt hat's mich erwischt — Schauen Sie mal, meine Hände werden schon weiß. Das Regiment soll Major B. weiterführen. Die Stadt A. soll heute noch genommen werden — Ich wünsche meinem tapferen Regiment alles Gute“. Sie sprachen später oft darüber, wie es wohl zu erklären sei, daß der Oberst seinem

Adjutanten nicht ein Wort an seine Frau, an seine Kinder gesagt habe. Jene, die ihn gut kannten, sagten dann, daß er sich in diesem Augenblick noch einmal verantwortlich gefühlt habe für sein Regiment. Seine Familie aber habe er so mit seinem soldatischen Geist durchdrungen, daß sie genau wisse, daß er mit seinen Gedanken in der Stunde des Todes doch bei ihr gewesen sei, ohne daß er besonders von ihr gesprochen habe.

In dieser stillen Abendstunde, da der Leutnant mit den Toten seiner Kompanie sprach, dachte er nicht zuletzt an den Gefreiten, Vater von vier Kindern, den er mit einer Lungenentzündung ins Lazarett brachte. Das Fieber war hoch und in seinen wilden Phantasien rief der Gefreite nach seiner Frau und seinen Kindern, bis er den ewigen Schlaf gefunden hatte. Viele hatte der Leutnant kämpfen und sterben gesehen. Letzte, geheimste Dinge des menschlichen Seins hatten die Sterbenden ihm anvertraut, wenn der Tod sie in seiner vielfältigen Gestalt erreichte. Sie schlossen nicht mit lächelnden Gesichtern die Augen. Sie blickten sich auf gegen den Tod. Denn sie alle trugen in sich noch die glühende Kraft des Lebens. Aber sie waren angetrieben wie vor ihnen die Bataillone deutscher Soldaten und die gläubigen Gefolgsschaften Adolf Hitlers, deren erste Blutzeugen am 9. November 1923 auf dem Marsch zur Feldherrnhalle im Feuer der inneren Reichsfeinde zusammengebrochen waren. Sie kamen aus den Schützengraben des Ersten Weltkrieges und wollten und konnten nicht glauben, daß Versailles das Ende sein sollte. So traten sie neu an gegen die Feinde im Innern, die heute die gleichen im äußeren Ringen sind. Ihr Opfer eint unser Volk und so standen wir auf und stehen wir auf in diesen Tagen als Nation. Wie jene Blutzeugen der nationalsozialistischen Bewegung zu allem bereit waren, so ist jetzt unser ganzes deutsches Volk bereit, alle Opfer zu ertragen, um damit das Leben kommender Geschlechter mit seinem Blut zu

# Hände weg von Abwurfmitteln!

Zwei Jugendstrafverfahren — Gefährlicher Leichtsinns

NSG. Unerschrockenheit und Leichtsinns verleiten zuweilen Kinder und Jugendliche zum gefährlichen Spiel mit Blindgängerabwürfen der feindlichen Terrorluftwaffe. Der in solchen Zusammenhängen falsche Ehrgeiz manches Jungen, sich vor den Kameraden durch Schnelldurchführung oder doch wenigstens nicht hinter ihnen zurückzustehen, hat schon des öfteren schweres körperliches Leid, Siechtum oder Tod zur Folge gehabt. Nicht immer ist der Unvorsichtige selbst das Opfer seiner Leichtfertigkeit, zuweilen verschuldet er in unverantwortlicher Fahrlässigkeit die Verletzung oder die Tötung des Freundes und Spielgenossen. Neben der schweren seelischen Belastung bitterer Selbstvorwürfe folgt in solchen Fällen aber auch die Sühne strafgerichtlicher Ahndung. Der Mahrnfuß an alle Jugendlichen und Unbefugten „Hände weg von Bombenblindgängern und Sprengkörperresten“ wird in seiner ganzen Tragweite durch die nachstehend vermerkten zwei Jugendstrafverfahren unterstrichen:

Die Jugendkammer des Landgerichts Darmstadt hat einen 14jährigen Jungen zu vier Wochen Jugendarrest unter gleichzeitiger Anordnung der Schutzauflage verurteilt, weil der Angeklagte den Tod eines zwölfjährigen und die Körperverletzung eines anderen gleichaltrigen Spielgefährten verschuldet hat. Die Kinder fanden eine Stabbrandbombe und ver-

suchten, sie durch Aufstoßen und Aufwerfen zur Entzündung zu bringen. Dem Angeklagten gelang dies. Die Absicht, die mit einem Sprengsatz ausgestattete brennende Bombe ins Wasser zu werfen, gab er auf, als die Kameraden ihm Feigheit vorwarfen. Die Sprengwirkung der Stabbrandbombe hatte die oben erwähnten und von dem Angeklagten zu verantwortenden schweren Folgen.

Das Amtsgericht Worms verhängte ebenfalls über einen strafmündigen und bisher gut beleumundeten Schüler Jugendarrest, weil er gemeinsam mit einem Freund eine von Feindabwürfen herrührende Stabbrandbombe entzündete. Die Bombe brannte bis auf ein harmlos aussehendes Reststück ab, das die beiden Jungen nochmals aufwarfen, um die Wirkung der heimtückischen Feindwaffe zu erproben. Ehe die Freunde eine nahegelegene Deckung erreichten, trat die Sprengwirkung der Restbombe ein und der Freund des Angeklagten brach mit einem tödlich wirkenden Lungenriß zusammen. Der Angeklagte, selbst an Hals und Kopf erheblich verletzt, wurde als Mitschuldiger abgeurteilt und mußte den Vorwurf besonders grober Leichtfertigkeit auf sich nehmen, weil er die nachdrückliche Mahnung der eigenen Mutter und eines Feldschützen, die aufgefundenen Stabbrandbomben abzuliefern, nicht befolgt hatte.

## Sparbücher noch freizügiger

Abhebung an einer anderen Bank möglich

Schon seit längerer Zeit können luftkriegsbetroffene Sparer an ihrem neuen Aufenthaltsort bei jedem beliebigen Kreditinstitut Geld auf ihr Sparbuch abheben, und zwar monatlich bis 1000 RM. Wer sein Sparguthaben bei einer Sparkasse hat, kann also sein Geld am neuen Ort auch bei einer Genossenschaftskasse oder einer Bank bekommen. Seit einiger Zeit ist diese Freizügigkeit der Sparbücher auf alle Kriegsbetroffenen ausgedehnt worden. Sie gilt also auch für die Rückgeführten aus dem Ausland und den ehemals besetzten Gebieten. Von dem Verfahren, das völlig reibungslos arbeitet, wird rege Gebrauch gemacht. Es bringt für die Kreditinstitute natürlich zusätzliche Arbeit mit sich. Zahlt eine Bank auf ein fremdes Sparbuch, das z. B. eine Sparkasse ausgestellt hat, Geld aus, so muß sie diesen Betrag von der Sparkasse zurück-

erhalten. Für diesen Zahlungsverkehr ist zwischen den Organisationen der Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften ein vereinfachtes Abrechnungsverfahren entwickelt worden. Die Kriegsbetroffenen können die Arbeit der Kreditinstitute erleichtern, wenn sie ihr Sparbuch bei einem gleichartigen Kreditinstitut vorlegen, sofern das am neuen Ort möglich ist.

Die Freizügigkeit des Sparbuchs gilt innerhalb der ersten drei Monate der Abwesenheit vom ursprünglichen Wohnort, weil angenommen wird, daß inzwischen der Kriegsbetroffene seine Sparbeziehungen den neuen Verhältnissen hat anpassen können.

**Über die Neugestaltung der Reichsreifen- und Zusatzreifenkarten sowie über die Beschagnahme der durch Feindeinwirkung unbrauchbar gewordenen Kraftfahrzeuge** veröffentlichten wir in der heutigen Ausgabe zwei wichtige amtliche Bekanntmachungen.

## Vereinfachung der Unfallanzeige

Meldungen an die Ortspolizeibehörden fallen fort

In der Reichsunfallversicherung hatte der Unternehmer bislang jeden Unfall in seinem Betriebe der Berufsgenossenschaft (dem Versicherungsträger) anzuzeigen, wenn durch den Unfall ein im Betrieb Beschäftigter getötet oder so verletzt wurde, daß er starb oder für mehr als drei Tage völlig oder teilweise arbeitsunfähig war. Diese Unfallanzeige (auf vorgeschriebenem gelben Vordruck) ist nach einer Verordnung des Reichsarbeitsministers nunmehr nur noch dann zu erstatten, wenn der Beschäftigte durch den Unfall getötet oder so verletzt ist, daß er stirbt oder für mehr als sieben Tage völlig oder teilweise arbeitsunfähig wird. Entsprechendes gilt bei Berufskrankheiten (grüner Vordruck für die Anzeige).

Die bisher außerdem vorgeschriebene Anzeige des Unternehmers an die Ortspolizeibehörde über tödlich verlaufene Unfälle oder Berufskrankheiten fällt fort.

## Erweiterte Befugnisse

den Preisüberwachungsstellen gegeben

In Erweiterung ihrer Befugnisse sind die Preisüberwachungsstellen vom Reichskommissar für die Preisbildung ermächtigt worden, nach Maßgabe des Preisrechts schuldigen Personen die Tätigkeit über Betriebsführung ganz oder teilweise zu untersagen oder sie von Auflagen abhängig zu machen, ebenso die Schließung von Erzeugerbetrieben ohne zeitliche Beschränkung anzuordnen oder ihre Weiterführung von Auflagen abhängig zu machen. Auch den unteren Preisbehörden können erweiterte Befugnisse übertragen werden auf dem Gebiet der Festsetzung von Ordnungsstrafen und Mehrerlösen.

## Prämie für Fabrikkartoffeln

Der Reichsernährungsminister hat angeordnet, daß die Anbauer von Fabrikkartoffeln künftig eine Anbauprämie in Form von Kartoffelstärkeerzeugnissen (Kartoffelmehl, Sago oder Puddingpulver) erhalten. Wie der Leistungsdiens des Reichsnährstandes mitteilt, beträgt die Anbauprämie für je 100 dz Fabrikkartoffeln, die an eine Stärke- oder Flockenfabrik abgeliefert werden, 3 kg Kartoffelstärkeerzeugnisse. Der Anbauer hat seine Gefolgschaftsmitglieder in angemessener Weise an der Prämie zu beteiligen. Für Speisekartoffeln, die wegen Qualitätsbeurteilung zur Verarbeitung an eine Fabrik gelenkt werden, sowie für Fabrikkartoffeln von außerdeutschen Ländern werden keine Prämien gezahlt, ebenso wenig für Fabrikkartoffeln, die in Brennerien verarbeitet werden.

## Trinkmilchverausgabung

In regelmäßiger, den Einflüssen der Jahreszeit unterliegendem Auf und Ab hat die Milchergiebigkeit der Kühe zu Beginn der Winterfütterung nachgelassen. Die Verausgabung von Trinkmilch mußte deshalb, wie der Leistungsdiens des Reichsnährstandes schreibt, der zur Verfügung stehenden Milchmenge angepaßt werden. Das macht sich besonders stark bei der Verteilung von entrahmter Frischmilch bemerkbar, wie das stets um diese Jahreszeit der Fall ist. Die Landwirtschaft macht erhöhte Anstrengungen, um das herbstliche Absinken der Milchproduktion in möglichst erträglichen Grenzen zu halten und die nachlassende Ergiebigkeit der Kühe durch verstärkte Einsparung im Milchverbrauch wettzumachen.

## Betriebsärztliche Hilfskräfte

Zur Entlastung des Betriebsarztes bedarf dieser der Unterstützung durch weibliche Hilfskräfte, die sowohl die Aufgabe einer Betriebschwester, als auch einer Sprechstundenhelferin übernehmen können. Das Amt Gesundheit und Volksschutz der DAF führt schon seit längerer Zeit in verschiedenen Gauen Lehrgänge für betriebsärztliche Hilfskräfte durch, die sich ausgezeichnet bewährt haben. Die gesundheitliche Betreuung der Schaffenden wird dadurch auf immer breitere Grundlage gestellt.

**Zigarrenkisten mit falschen Banderolen.** Gelegentlich einer Kontrolle stellte die Steuerbehörde in einem Geschäft fest, daß die auf den Zigarrenkisten angebrachten Banderolen nicht mit dem Inhalt übereinstimmten. Sie waren z. T. verfälscht, ausgetauscht und mit höheren Zahlen versehen worden. Der 76-jährige Geschäftsinhaber gab die Fälschungen sofort zu. Der unehrliche Geschäftsmann, der das Geschäft inzwischen seiner Tochter übertrug, stand wegen Steuerhinterziehung und Betrug vor dem Amtsrichter. Dieser verurteilte ihn wegen der fortgesetzten Tabaksteuerhinterziehung und Betrug zu einer Geldstrafe von 400 RM, an Stelle einer an sich wirkenden Gefängnisstrafe von zwei Monaten und 150 RM, sowie 156 RM. Wertersatz. Die beschlagnahmten Rauchwaren wurden eingezogen.

**Beweis für solche innige Verbundenheit.** Dabei verlor sich die Darstellung nicht in eine verschwommene blaue Empfindsamkeit, sondern wahrte im ersten Satz einen Leben bejahenden Frohsinn und erreichte im letzten einen hinreißenden tänzerischen Schwung. Das „Bravo“, das Karajan dem Pianisten am Schluß zurief, bestätigte nur, was jeder Hörer empfand, und löste jubelnde Begeisterung aus.

**Wilhelm Wacek 50 Jahre alt.** Der erfolgreiche Wiener Komponist und Militärkapellmeister Wilhelm Wacek beging seinen 50. Geburtstag. Er war als unmittelbarer Nachfolger Ziehrers 25 Jahre lang Leiter der Militärkapelle bei den Hoch- und Deutschmeistern. Bei Hofe spielte er abwechselnd mit der Kapelle Eduard Strauß. Der beliebte und volkstümliche Komponist erhielt zu seinem Geburtstag ein Glückwunschschreiben des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsleiters Baldur von Schirach und die vom Bürgermeister der Stadt Wien verliehene Ehrenmünze der Stadt Wien.

**Rudolf Stadler †** Der Spielleiter und Schauspieler an den Deutschen Theatern in Prag, Rudolf Stadler ist in einem Verkehrungsglück zum Opfer gefallen. — 1827 in Wien geboren, galt seit frühestem Jugend seine ganze Liebe dem Theater. An den Deutschen Theatern in Prag ist er nahezu ein Viertel Jahrhundert tätig gewesen. Seine besondere Neigung gehörte dem deutschen Volksstück; er hatte in den ostmärkischen Bauernkomödien seine größten Erfolge. Seine letzte besonders erfolgreiche Regiearbeit war die Uraufführung von Füssels „Hofrat Geiger“.

**R. E. Liesegang,** der weltbekannte Forscher, der Kolloidchemiker und Biologe, beging am 1. November seinen 75. Geburtstag in Frankfurt a. M. Liesegang, der Entdecker der nach ihm benannten Naturbilder (Liesegang'sche Ringe), der Erfinder wichtiger technischer Verfahren, der Leiter des Instituts für Kolloidchemie und Bäderforschung in Bad Homburg v. d. H., arbeitet noch heute ununterbrochen wissenschaftlich in voller Frische und Rüstigkeit und publiziert in zahlreichen wissenschaftlichen Zeitschriften, namentlich in der ihm nahestehenden Kolloid-Zeitschrift, deren Referentent er seit Jahren betreut.

**Reichsuniversität Posen.** Der Leihbetrieb der Reichsuniversität Posen für das Wintersemester 1944/45 begann in allen Fakultäten am 1. November. Der Semesterbeginn wird auch in diesem Jahr wieder mit einer öffentlichen Vorlesungsreihe eingeleitet, in der Professoren und Dozenten der Bevölkerung einen Einblick in ihre Arbeitsgebiete vermitteln.

# Die Rolle des Gehirns beim Krankheitsablauf

Der Kampf im Körper — Umstellung der „Steuerung“ im Organismus

Seit Robert Koch etwa sind wir gewohnt, bei jeder Erkrankung nach dem Erreger zu fragen oder in Fällen, wo es sich offenbar nicht um einen solchen handelt, wie bei den sogenannten „inneren“ Krankheiten, nach der schädigenden Ursache, physikalischen Einwirkungen oder solchen mit Giftwirkung zu suchen. Virchow und andere große Anatomen haben das Wesen der Krankheit in der sogenannten Zellulärpathologie gesehen, also in Veränderungen der Gewebe in den Zellen und Umbauten in den erkrankten Organen.

Aber das genügt nicht. Jede Krankheit hat einen, uns aus der Erfahrung wohl bekannten Ablauf, — man denke an die „kritischen Tage“ bei der Lungenentzündung, — und so ergibt sich die Frage, wer denn eigentlich der „Regisseur“ dieses Krankheitsablaufes ist. Etwa der Bazillus oder die von diesem ausgeschiedenen Gifte? Oder das erkrankte Organ? Man stellte sich die Krankheit immer wie einen Kampf zwischen dem Körper oder dem befallenen Organ, und den verursachenden Einwirkungen, etwa Bakteriengiften, vor. Das ist zweifellos nicht unrichtig, erklärt aber keineswegs den eben erwähnten, so sehr typischen und selten nur gegen die Norm veränderten Ablauf der Erkrankung.

In diesem Zusammenhang hat, wie Prof. H. Veil (Gießen) kürzlich in einem Aufsatz in „Forschungen und Fortschritt“ darlegte, die Aufmerksamkeit der Ärzte sich neuerdings jenem Teil unseres Gehirns zugewandt, den man das Stammhirn nennt. Die Vermutung ist aufgefaßt, daß dieses Stammhirn mehr mit den Krankheitsabläufen zu tun hat, als man bisher abnte. Sein Einfluß auf den Körper ist außerordentlich vielseitig. Es besitzt eine große Anzahl nachweisbarer und genau lokalisierbarer Steuerungspunkte, von den Ärzten „Zentren“ genannt, die die Atmung, den Herzschlag, das Muskelspiel des bewegten Körpers und vieles andere regulieren. Es hat sich zudem nachweisen lassen, daß eine Menge von

Arzneimitteln ihre Wirkung auf die Eingeweide und allgemeinen Körperfunktionen vom Stammhirn aus ausüben, so das Herzmittel Digitalis. In solchen Fällen wirkt das Stammhirn über die von ihm ausgehenden nervösen Leitungen, es hat aber auch die Möglichkeit, die Ausschüttung der Hormone zu beeinflussen und dadurch ebenfalls eine Steuerungswirkung hervorzubringen. Ebenso sind viele Schutz- und Abwehrwirkungen, aber auch Fieber und Stoffwechselstörungen (Erhöhung des Zuckergehalts im Blut), Fettbildung, Fettablagerung an wesentlichen Ganglienzellengruppen des Stammhirns gebunden.

Weisen schon diese Tatsachen dem Stammhirn eine zentrale Stellung in der Regulierung der Lebensvorgänge im Organismus zu, so ist auf der anderen Seite sehr auffällig, daß gewisse Krankheiten oft in einem inneren Zusammenhang zu stehen scheinen, was dadurch wahrscheinlich wird, daß sie häufig aufeinander folgen, wie Nierenentzündung auf Angina, chronische Mandel- oder Zahnwurzelentzündungen. Noch merkwürdiger ist, daß Hirnverletzungen durch Unfälle oder durch Kopfschüsse im Kriege häufig innere Krankheiten zur Folge haben. So werden Fälle aufgeführt, wo eine Gehirnverletzung aus dem Jahre 1916 Erbrechen über Erbrechen, dann 1920 chronische Magenschmerzen und schließlich 1936 ein Zwölffingerdarmgeschwür im Gefolge hatte. In einem anderen Falle, auch aus dem Jahre 1916, folgten sofortige Verblutung der Beine, chronischer Gelenkreumatismus, dann 1929 Nierenentzündung und Lungenentzündung.

Der von den Ärzten heute gezogene Schluß geht dahin, in der Krankheit eine Umstellung der vom Stammhirn ausgehenden Steuerung der physiologischen Vorgänge im Körper zu sehen. Diese Umstellung äußert sich in der bekannten Weise entweder durch Störung im Wärmegleichgewicht (Fieber), Störung im Kohlenhydratstoffwechsel (Zuckerkrankheit), Störung in der Durchblutung wichtiger Organe oder Störung der Abwehrfunktion nach

außen hin (Infektionskrankheit). Vielleicht meint der Verfasser, werde von hier aus auch einmal ein Licht auf das heute noch so rätselhafte Wachstum gefährlicher Geschwülste im Körper fallen.

**Professor Dr. Karl von Noorden,** einer der bedeutendsten Aerzte, Forscher und Lehrer, die Wien seit langem zu den seinen zählen durfte, ist dieser Tage, 86 Jahre alt, in Wien gestorben. Professor von Noorden war ein gebürtiger Bonner, hatte in Tübingen, Freiburg und Leipzig studiert und wurde dann erster Assistent an der medizinischen Klinik in Berlin. 1894 folgte er einem Ruf nach Frankfurt a. M., von wo er 1906 als Nachfolger Nothnagels nach Wien berufen wurde. Er war hier Vorstand der ersten medizinischen Klinik, kehrte aber nach Ablauf seines Vertrages 1913 nach Frankfurt am Main zurück, wo er bis 1928 o. Professor an der dortigen Universität war und einer eigenen Musterklinik für Ernährungstherapie vorstand. Im August 1929 nahm Professor von Noorden einen Ruf nach Wien als Arzt für Stoffwechselerkrankungen in den städtischen Krankenanstalten und als Vorstand einer Sonderabteilung für seine eigene neue Ernährungstherapie an. Er hat sich auf dem Gebiete der Stoffwechselerkrankungen Weltruf erworben; seine Therapie, besonders in der Behandlung von Zuckerkranken, für die er eine nach ihm benannte Haferkur einführte, hatte außerordentliche Erfolge aufzuweisen. Von den Schriften des Forschers hat besonders sein „Handbuch der allgemeinen Diätetik“ Aufsehen erregt; zu den bahnbrechenden medizinischen Werken gehört auch seine „Klinik der Darmkrankheiten“.

**Walter Gieseking als Solist.** Das Schumann'sche Klavierkonzert nimmt durch seine formale Geschlossenheit, durch die Innigkeit seiner Melodien wie durch die Zartheit seiner Farben innerhalb der Gattung eine ganz besondere Stellung ein. Ein Pianist, der sich der klanglichen Differenziertheit seines Instrumentes bewußt war, schrieb es für Pianisten, denen es gegeben ist, in gleich feinem empfindendem Sinne zu gestalten. Hier begegnete dem Komponisten in Walter Gieseking (Wiesbaden) ein Interpret höchster Meisterschaft, ein Künstler, der mit subtiler Beherrschung des klanglichen Kolorits und mit liebender Verehrung für den Komponisten sich in diese Welt versenkte. Und Herbert von Karajan war ihm als Dirigent der Berliner Staatskapelle ein Weggefährte, der mit leichter Hand zu führen und zu begleiten weiß. Das instrumentale Zwiegespräch zwischen dem Solisten und dem Orchester im Mittelsatz war ein



Derzeit steht ab 1. Dezember 1944 erst ab 11. Dezember 1944 ein  
Gültigkeitsdauer wird noch bekanntgegeben. Zusatz-  
mengen für Kranke, Ärzte, Pflegepersonal usw. und  
Bel. Verschmutzungszulagen werden weiterhin monatlich ge-  
teilt. — Wiesbaden, 2. November 1944. Der Reichs-  
präsident, Landeswirtschaftsamt Rhein-Main